Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Der Magazinteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente | 1 - 2013

„Armut durch Bildung überwinden" lautet ein wichtiger Leitspruch der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel weltweit. Das gilt auch für die Jungen und Mädchen im Kinderdorf Cuatro Esquinas in Cochabamba/Bolivien, die unter anderem lernen, Gemüse und Obst für ihren späteren Lebensunterhalt anzubauen. Dazu unser Bericht auf den Seiten IV und V. Foto: SMMP/Bock

Schlechte Bildungschancen für arme Kinder

Der neue Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung muss uns Sorgen bereiten

Die Schere zwischen Arm und Reich klafft auch in Deutschland immer weiter auseinander. Das zeigt der alle vier Jahre veröffentlichte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung vom Herbst 2012. Auch die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel kommen in ihren Projekten wie der „Manege" in Berlin-Marzahn oder im Julie-Postel-Haus in Bestwig mit der Armut in Berührung. Deshalb macht uns die Entwicklung Sorgen.

Nach dem aktuellen Bericht hat sich das private Nettovermögen zwischen 2007 und 2012 um 1,4 Billionen Euro erhöht – allerdings verfügen zehn Prozent der Deutschen über mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens, der unteren Hälfte der Bevölkerung bleibt gerade mal ein Prozent. Bei der Lohnentwicklung sieht es ähnlich aus. „Eine solche Einkommensentwicklung verletzt das Gerechtigkeitsempfinden der Bevölkerung", so der Bericht.

Nach wie vor hängen die Bildungschancen von Kindern stark davon ab, was die Eltern gelernt haben und welches Haushaltseinkommen sie erzielen. Vor diesem Hintergrund gewinnt das Leitmotiv „Armut durch Bildung überwinden" der Ordensgründerin auch in Deutschland zunehmend an Bedeutung. Die Schwestern setzen dem Trend eine nachhaltige Werteerziehung an ihren Schulen entgegen. Und sie sind bewusst Träger von Projekten der Jugendsozialarbeit, die sich besonders für benachteiligte Kinder und Jugendliche einsetzt.

Winfried Meilwes, Missionszentrale SMMP

Informationen beim Deutschen Institut für Armutsbekämpfung: www.armut.de

In dieser Ausgabe:

Deutschland:

Göttliche Fügungen ebnen den Weg in die Zukunft
Schwestern feiern 150-jähriges Bestehen in Deutschland

Bolivien:

Personalnot hat die Eigeninitiative gestärkt
Kinder lernen im Kinderdorf Cuatro Esquinas in Cochabamba fürs Leben

Bolivien:

Wir lassen uns nicht unterkriegen
Wie der kleine Konvent in Tarija Großes leistet

Göttliche Fügungen ebnen den Weg in die Zukunft

2012 blickten die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel auf das 150-jährige Bestehen ihrer Gemeinschaft in Deutschland zurück. Am 7. Oktober feierten sie in der Heiligenstädter Aegidienkirche die Einkleidung der ersten vier Novizinnen in Deutschland vor 150 Jahren. Was mit vier Schwestern begann, ist mittlerweile zu einer weltweit vernetzten Kongregation mit rund 350 Ordensschwestern und mehr als 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geworden.

In Anwesenheit des Erfurter Altbischofs Dr. Joachim Wanke, der die Vesper leitete, und über 200 Gästen aus Politik und Gesellschaft, Mitarbeitern, Freunden und Förderern erklärte Generaloberin Sr. Aloisia Höing: „Wenn wir zurückblicken, wird uns bewusst, wie sehr wir geführt werden in unserem Leben, wie viele Fügungen es gibt – in unserem eigenen Leben sowie im Leben einer Ordensgemeinschaft."

Heute ist die eigenständige deutsche Kongregation nicht nur in Deutschland, sondern auch in Bolivien, Brasilien, Mosambik, Rumänien und den Niederlanden im Einsatz. Allein in Deutschland beschäftigt sie in über 30 Einrichtungen und Diensten mehr als 3.000 Mitarbeiter.

Dabei wäre es 1862 fast gar nicht zur Gründung einer deutschen Niederlassung gekommen. Denn der Franziskanerpater Stephan Störmann bat Sr. Placida Viel im Dezember 1861 eilig, doch keine Schwestern nach Heiligenstadt zu entsenden, um sich und ihre Gemeinschaft vorzustellen. Es sei daran gedacht, dass die Vinzentinerinnen die Unterrichtstätigkeit an den Schulen aufnehmen wollten. Da habe sich die Frage, welcher Gemeinschaft die vier interessierten Lehrerinnen aus dem Eichsfeld beitreten könnten, erübrigt.

Brücke von Frankreich nach Deutschland

Schwester Placida ignorierte diese Bitte aber. „Sieht man nicht göttliche Fügung und Absicht in diesen Ereignissen, so ist völlig unverständlich, warum die französischen Schwestern noch nach Deutschland geschickt worden sind", erklärte Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak während des Rückblicks in der Aegidienkirche.

So sei die Brücke zwischen Frankreich und Deutschland geschlagen worden, und von da an nahm die Geschichte in Deutschland ihren Lauf. Einen Lauf, den auch der weitere Gang der Geschichte nicht aufhalten konnte: vom Kulturkampf und dem vorübergehenden Exil der deutschen Schwestern in der Abtei und in Toul über den Ersten Weltkrieg, bis zum Drängen der deutschen Bischöfe, sich aufgrund der politischen Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich von der französischen Mutterkongregation zu trennen.

Während der Nazi-Zeit mussten fast alle Einrichtungen schließen. Den Schwestern wurde die Lehrbefugnis entzogen. Es folgten der Zweite Weltkrieg und die Teilung Deutschlands. Erst dadurch kam es zur Gründung des Bergklosters Bestwig. Das seien immer wieder Einschnitte, Neuanfänge und Brückenschläge gewesen, die das Motto des Jubiläumsjahres erklärten: „Brücken bauen im Vertrauen."

„Wenn wir zurückblicken, wird uns bewusst, wie sehr wir geführt werden in unserem Leben"

Schwester Aloisia Höing, Generaloberin

Der Erfurter Altbischof Joachim Wanke dankt für das Lebenszeugnis der Schwestern.

Bischof Wanke sprach den vielen Schwestern, die die Gemeinschaft bis heute getragen haben, seine Bewunderung aus: „Es kommt nicht auf die Zahl der Schwestern an, die vielleicht abnimmt. Sondern auf das Glaubenszeugnis jeder einzelnen Frau, die ihrer Berufung nachgeht. Da gibt es bei Ihnen viele beeindruckende Beispiele. Und für diesen Einsatz gilt Ihnen ein großer Dank."

Für die Zukunft ihrer Kongregation bleiben die Schwestern optimistisch. Natürlich nimmt ihre Zahl ab, da die heutigen Eintrittszahlen bei weitem nicht mehr an die der ersten Nachkriegsjahrzehnte heranreichen. Doch es gibt weiterhin Eintritte – „und das stimmt uns

Internationale Begegnung: Die frühere Generaloberin Sr. Christa Maria Henninghaus (l.) und Sr. Aloisia Höing (2.v.r.) im Gespräch mit Sr. Elia Romero (2.v.l.) und Sr. Leovigilda Gutiérrez (r.) aus Vallegrande/Bolivien.

Auch die französische Generaloberin Soeur Cécile Banse kam nach Heiligenstadt. Heute gibt es zwischen beiden Kongregationen wieder rege Kontakte und gemeinsame Projekte wie den internationalen Konvent in der Abtei St. Sauveur-le-Vicomte. Sogar Generalratssitzungen finden regelmäßig gemeinsam statt.

sehr froh", betont Schwester Aloisia.
Im Oktober ließen sich zwei weitere Frauen einkleiden: Sr. Julia Maria Handke und Schwester Maria Sophie Henkel. Zudem legte Schwester Ruth Stengel ihre erste Profess ab (s. Bericht S. VIII). Die Generaloberin erklärt: „Die gesellschaftlichen Veränderungen führen dazu, dass die Bedeutung der Kirche abnimmt und die Ordensgemeinschaften kleiner werden. Aber der Blick in unsere eigene Geschichte zeigt, dass solch eine Phase auch ein Prozess der Erneuerung sein kann."
Das Gelingen der Veranstaltungen im Jubiläumsjahr wie den Tagen der offenen Tür in den Bergklöstern Bestwig und Heiligenstadt sowie die große Resonanz bei dem Festakt am 7. Oktober machen ihr Mut: „Das zeigt, dass sich unsere Gemeinschaft auf eine große und tragfähige Gruppe von Menschen verlassen darf."

Broschüre erzählt die Geschichte

Ausführliche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Gemeinschaft in Deutschland gibt das Heft „Fügungen", das zum Jubiläum neu aufgelegt wurde. Die Broschüre kann gern im Bergkloster Heiligenstadt, Tel. 02606 673-134 angefordert werden.
Ausfühliche Berichte zum Jubiläum finden Sie auch auf www.smmp.de.

Die Anfänge der Gemeinschaft in Deutschland

Die ersten deutschen Ordensfrauen der Schwestern der Armen Töchter der Barmherzigkeit, wie die französische Kongregation anfänglich hieß, stammten nicht aus Thüringen, sondern aus Warendorf und Bocholt-Rhede in Westfalen. Der deutsche Pater Hermann Köckemann warb sie an, um die französischen Schwestern bei der Unterrichtung der Kinder deutscher Bierbrauerfamilien in Paris zu unterstützen. Auch der später in Heiden bei Borken wirkende Kaplan Clemens Blume vermittelte Kontakte.
Dann suchten vier Lehrerinnen aus dem Eichsfeld Anschluss an eine Gemeinschaft, während die französische Generaloberin Schwester Placida Viel nach einer geeigneten Niederlassung in Deutschland Ausschau hielt. Die Lehrerinnen lebten bereits nach der Regel des Ordensgründers und Reformpädagogen Jean Baptiste de la Salle, die auch für die Schwestern der Armen Töchter der Barmherzigkeit grundlegend war. Der Franziskanerpater Stephan Störmann stellte den Kontakt zwischen Heiligenstadt und Frankreich her.
Aber als ein Lazaristenbruder den Vinzentinerinnen die Unterrichtstätigkeit an Schulen in Aussicht stellte, schienen die Chancen des Beitritts zu einer französischen Gemeinschaft zu schwinden. Deshalb schrieb Stephan Störmann an Schwester Placida, dass sie niemanden mehr zu dieser strapaziösen Reise verpflichten solle. Dennoch kamen drei Schwestern aus der Abtei St. Sauveur-le-Vicomte am 24. Dezember 1861 an. Und schnell waren die vier Lehrerinnen von ihnen sehr angetan.

Gründerin in Deutschland: Schwester Placida Viel

Personalnot stärkt die Eigeninitiative

Im Kinderdorf Cuatro Esquinas in Cochabamba/Bolivien integrieren die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel 120 Waisenkinder wieder ins Leben. Die finanziellen Möglichkeiten sind gering – aber die Not macht erfinderisch. Das Wichtigste ist, dass sie hier wieder Bezugspersonen haben und begleitet werden.

Ein zwei Meter hoher Zaun und eine darin eingewobene Stacheldrahtrolle trennen das Kinderdorf Cuatro Esquinas in Cochabamba von dem dazugehörigen, sechs Fußballfelder großen Gemüse- und Obstgarten. Ein irritierender Anblick. „Aber das ist aus zwei Gründen notwendig“, erläutert Schwester Mary Luz Montoya. „Zum einen schützt er uns vor Dieben und Eindringlingen. Zum anderen auch davor, dass eines unserer 120 Mädchen ausreißt.“

Die Kinder, die hierher kommen, haben es nicht einfach. Sie sind Halb- oder Vollwaisen, stammen aus problematischen Familienverhältnissen, wurden vom Jugendamt zugewiesen oder einfach gefunden. „Oft verstehen sie am Anfang gar nicht, warum sie hier sind. Da wollen sie wieder nach Hause“, weiß Schwester Mary Luz. Und deshalb hat das eine oder andere Mädchen auch schon versucht, das Dorf nachts zu verlassen.

Die älteren Mädchen lernen nachmittags bei der Schneiderin Hinjosa Ballesteros Dilma mit der Nähmaschine umzugehen.

„Oft verstehen die Kinder am Anfang gar nicht, warum sie hier sind.“

Sr. Mary Luz Montoya

Andererseits war auch schon mal eine schwarze Gestalt auf dem Gelände gesehen worden. „Wahrscheinlich ein Mann, der sich an eins der Mädchen heranmachen wollte“, mutmaßt die Leiterin des Kinderdorfes am östlichen Stadtrand von Cochabamba. Deshalb der Stacheldraht. Deshalb die Alarmanlagen an allen Häusern. Und deshalb auch die fünf Wachhunde.

Cochabamba ist eine Stadt, die keinerlei Ordnung zu haben scheint. Die sich wie ein Moloch vom Tal aus bis an die Bergränder hoch frisst. Und von der niemand genau weiß, wie groß sie eigentlich ist. Schätzungen gehen von mindestens 600.000 Menschen aus. Da gehen Kinder schon mal verloren.

Die fünf Schwestern im Kinderdorf Cuatro Esquinas nehmen sie auf und versuchen ihnen wieder einen Weg ins geregelte Leben zu ebnen. Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Honorarkräfte helfen ihnen dabei. Die elfjährige Laura hat hier zum Beispiel wieder Freundinnen und Hobbys gefunden. Und sie ist gut in der Schule. „Ich lerne gern“, erklärt sie stolz. In fast allen Fächern liegen ihre Noten deutlich über 50 Punkten. In Deutschland entspräche das dem Zweier- und Einserbereich.

Schwester Mary Luz Montoya vergewissert sich, dass alle Mädchen in diesem Haus genügend zu Essen haben.

Disziplin und Zusammenhalt

„Das ist hier unsere Stärke“, weiß Provinzoberin Schwester Maria Laura Rosado, der das Kinderdorf ebenfalls am Herzen liegt: „Hier können wir die Kinder gut begleiten. Die Hausaufgabenzeiten sind ein fester Bestandteil im Tagesablauf. Was das betrifft, haben unsere Kinder wahrscheinlich mehr Disziplin als die aus normalen Familien.“

Und auch der Zusammenhalt der Kinder ist groß. Stolz präsentiert Schwester Mary Luz zwei Pokale von einem Volleyballwettbewerb des Departements. „Da belegten die beiden Mannschaften aus dem Kinderdorf den zweiten und den dritten Platz.“

Der Zusammenhalt ist aber auch notwendig. Denn der Staat finanziert gerade einmal fünf Stellen. „Früher waren wir mehr“, bedauert Schwester Mary Luz. In jedem der zwölf Kinderhäuser, wo jeweils zehn Mädchen im Alter von vier bis maximal 18 Jahren leben, steht ein Zimmer leer. Da lebten früher die Tias, die Tagesmütter, die aber auch sechs Tage in der Woche bei den Kindern wohnten. Heute lässt sich das nicht mehr finanzieren.

„Die Missionsschwester Maria Antonia Freude hatte viele private Kontakte nach Deutschland. Die gibt es jetzt nicht mehr. Zugleich sind die Nebenkosten deutlich teurer geworden“, weiß Schwester Mary Luz. Natürlich würde sie wieder das Personal aufstocken, wenn mehr Geld vorhanden wäre.

Doch die finanzielle Not hat in den zurückliegenden Jahren auch den Erfindergeist beflügelt: Ein aufwändiges Wasseraufbereitungsprojekt mit zahlreichen Brunnen reinigt das Abwasser der Häuser und macht es für den Gemüseanbau verwendbar. „So können wir den Garten wieder mit allen Kindern nutzen. Und dadurch, dass wir hier heute viel mehr Obst und Gemüse anbauen können, sparen wir natürlich auch Kosten“, weiß Schwester Maria Laura.

Noch wichtiger sei aber der pädagogische Aspekt: Regelmäßig gehen die Kinder aller Altersstufen in die Beete und Plantagen, um Unkraut zu jäten, zu ernten oder zu düngen. Das Zurückschneiden der Bäume im Mai und Juni übernehmen die ältesten. Auch die Kinder aus der Aldea de Ninos Cristo Rey am Nordrand der Stadt kommen regelmäßig hierher.

Und dadurch, dass die Tias nicht mehr in den Häusern leben, werden die Kinder schneller selbstständig. „Viele Hausarbeiten müssen sie selbst übernehmen. Die sind zwischen den Großen und den Kleinen altersgerecht aufgeteilt. Bügeln tun die Großen. Wischen können auch die Jüngsten. Zudem hat jedes der jüngeren Mädchen eine ältere Patin“, erklärt Schwester Mary Luz das Prinzip. So sei geregelt, wer wem etwas beibringt.

Immer wieder neue Herausforderungen

Die Schwestern kümmern sich mit ihren Mitarbeiterinnen um das Mittagessen, die Hausaufgabenbetreuung, die Freizeitangebote und die schwierigen Fälle. „Die gibt es hier ebenfalls“, sagt die Leiterin. Einige werden von der Psychologin betreut, die regelmäßig in die Einrichtung kommt. Und wenn gesundheitlich etwas nicht stimmt, wenden wir uns natürlich an Krankenhäuser bzw. das Jugendamt“, so die 38-Jährige.

Insofern gebe es bei 120 Kindern immer wieder neue Probleme und Herausforderungen. „Das bringt uns schon an unsere Grenzen“, sagt Schwester Mary Luz. Mehr pädagogisches Personal wäre da wünschenswert. „Es muss ja nicht wieder in jedem Haus eine Tia sein“, sagt sie. Aber um uns weiter zu entwickeln und Angebote auszubauen, wäre das wichtig. Schon jetzt helfen die Projektpatenschaften, die von Deutschland aus übernommen werden, den Betrieb des Kinderdorfes aufrecht zu erhalten. Vielleicht kann darüber zukünftig auch die pädagogische Betreuung ausgebaut werden.

Nach dem Mittagessen gibt Schwester Maria Emilia Cabero in einem großen Saal die Materialien für die Hausaufgaben aus.

Abwechselungsreich ist die Arbeit im Garten. Hier ernten die jungen Bewohnerinnen gerade die für Bolivien typischen Achojcha-Früchte.

Nachmittags backt Schwester Rógida Arévalo mit den Mädchen Kuchen.

„Wir lassen uns nicht unterkriegen“

„In der bolivianischen Stadt Tarija kümmert sich ein kleiner Konvent seit zehn Jahren um vernachlässigte Kinder und Familien. Kontinente sprach mit Schwester María Plácida Garrón über die Hoffnungen und Sorgen, die die Ordensfrauen haben.

Die üppige Natur und die Weinlese täuschen manchmal über die Armut Tarijas hinweg. Gegründet 2002, leisten die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel in dieser südbolivianischen Stadt seit über zehn Jahren Großes für hilfsbedürftige Kinder und deren Familien.

„Außer Schwester Bedy Velasco, die Religionsunterricht gibt, sind wir drei anderen Schwestern alle schon Rentnerinnen. Aber wir machen weiter“, gibt Schwester Mariá Plácida Garrón das Motto vor. 2013 wird die kleine, schmächtige Frau 80 Jahre alt. „Im Frühjahr 2012 hatte ich einige gesundheitliche Probleme. Aber jetzt bin ich wieder munter“, strahlt sie übers Gesicht. Im Oktober 2012 war sie anlässlich der Feier des Ordensjubiläums in Deutschland.

Gegründet worden war der Konvent in Tarija aus strategischen Gründen. Denn vorher gab es bereits die Niederlassung in Bermejo fast an der argentinischen Grenze. „Und jedes Mal wenn Schwestern von Bermejo zum Provinzhaus nach Cochabamba reisten oder umgekehrt, mussten sie in Tarija am Flughafen zwischenübernachten. So entstand die Idee, hier ein Haus zu erwerben“, blickt Schwester María Plácida zurück. Sie selbst ist fast seit Anfang des Bestehens dieses Konventes dabei.

In einem großen Saal, nur wenige Querstraßen vom Flughafen entfernt und direkt am Rande eines Armutsviertels, begannen die Schwestern in Tarija sehr bald, ein Hausaufgaben- und Betreuungsangebot für Kinder zu schaffen. „Morgens kommen die Sechs- bis Zwölfjährigen, nachmittags die Zwölf- bis 16-Jährigen“ erläutert die bolivianische Schwester, die sich ihr ganzes Berufsleben lang der Katechese und Jugendpastoral widmete.

Der Schulunterricht erfolgt in Bolivien im Schichtbetrieb. Diejenigen Kinder, die nachmittags Unterricht haben, kommen vormittags in die Betreuung und umgekehrt.

„Es ist schon erschreckend, wie manche Kinder vernachlässigt werden“, erklärt Schwester María Plácida. Oft sei das Verhältnis zu den Eltern gestört. Viele Väter und Mütter arbeiten im Ausland. Das führe häufig zu einer endgültigen Trennung der Partnerschaft. „Und wer alleinerziehend zurückbleibt, muss selbst wieder voll arbeiten gehen und kann sich um die Kinder nicht kümmern“, beschreibt die Ordensfrau das Dilemma, an dem sich während des vergangenen Jahrzehnts nichts geändert hat. Trennungen und schwierige familiäre Situationen gebe es aber auch aus anderen Gründen - „etwa, wenn ein Elternteil alkoholabhängig ist oder eine Haftstrafe verbüßen muss“, nennt sie Beispiele.

Sr. María Plácida Maria Garrón im Gespräch mit Sr. Klara Maria Breuer von der Missionszentrale.

„Es ist schon erschreckend, wie sehr manche Kinder vernachlässigt werden.“

Sr. María Plácida Garrón

Die Folge sei, dass viele talentierte und intelligente Kinder in der Schule Schwierigkeiten bekämen – „und jeder weiß, dass eine gute Ausbildung die Basis dafür ist, der Armut zu entkommen.“ Manchmal fehle die richtige Einstellung zum Lernen, manchmal auch nur eine ausgewogene Ernährung. „Vitamintabletten können die Leistungsfähigkeit mancher Kinder enorm steigern“, haben die Schwestern in Tarija beobachtet. Um der Mangelernährung entgegenzuwirken, bieten die Schwestern mittags auch ein warmes Essen an.

Zudem kümmert sich der Konvent um junge Mütter. „Viele werden minderjährig schwanger. Nicht selten durch Vergewaltigung. Allein haben sie dann keine Chance, ihre Ausbildung fortzusetzen“, weiß Schwester María Plácida. Also versuchen die Schwestern gemeinsam mit den Mädchen neue Wege zu finden.

13 Familien werden in Tarija finanziell durch Paten aus Deutschland unterstützt. Auch hier leisten die Schwestern Betreuungs- und Koordinationsarbeit. „Das ist ein weiterer wichtiger Faktor. Insofern können wir doch einiges bewirken“, sagt die 79-Jährige. Und diese Gewissheit gibt ihr täglich neue Kraft.

Tatkräftige Hilfe erfährt der kleine Konvent durch die Missionare auf Zeit, von denen immer welche in Tarija tätig sind. Insgesamt hat Schwester María Plácida schon 16 von ihnen während ihres einjährigen Dienstes im Ausland begleitet.

Umso ärgerlicher findet sie angesichts dieser vielfältigen Aufgaben die Vorwürfe, die der Staat erhebt: Die Kirche sei lästig und würde nichts tun. „Wer pflegt denn in Bolivien die alten Menschen? Die Kirche! Wer nimmt die vielen Straßenkinder in Heime auf? Die Kirche! Wer bietet Hilfsbedürftigen Essen an? Die Kirche!“, so Schwester María Plácida. Welche Bedeutung die Kirche für die Bevölkerung spiele, zeigten die Gottesdienste und Feiern: „Allein 5.000 Menschen nahmen an Mariä Himmelfahrt in Tarija an dem Pilgerweg des Bistums teil.“ Deshalb bleibt die Ordensfrau auch optimistisch. „Egal, welche Sanktionen uns der Staat auch auferlegen mag: Die Kirche wird sich in Tarija nicht unterkriegen lassen.“

Die frühere Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul im Gespräch mit Schwester Ingrid Geißler vom Bonner Büro und Pater Wolfgang Schonecke vom Berliner Büro des Netzwerkes Afrika Deutschland.

Gemeinsam Afrikas Stimme sein

Das Netzwerk Afrika Deutschland diskutierte mit der früheren Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wieczorek-Zeul, über das Thema Armutsbekämpfung – die konkrete Umsetzung nachhaltiger Ziele ist bis 2030 geplant.

Sie kommen aus Afrika, wie der ghanaesische Steyer Missionar Moses Asaah Awinongya oder Roberto Turyamureeba, Comboni Missionar aus Uganda. Sie haben viele Jahre in Afrika gewirkt, wie Schwester Praxis Becker oder Pater Wolfgang Schonecke, die heute in den Büros von Netzwerk Afrika Deutschland (NAD) in Bonn und Berlin arbeiten. Oder sie vertreten ihre Ordensgemeinschaften, die in verschiedenen Ländern auf dem afrikanischen Kontinent tätig sind. Dazu gehört Schwester Klara Maria Breuer von den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. In dieser Weise von Afrika berührt, trafen sich 35 Ordensfrauen und Männer im November 2012 zur Mitgliederversammlung des NAD in Berlin.

„Um eine Veränderung des eigenen Lebensstils kommen wir nicht herum.“ Thilo Hoppe

Ursprünglich hatte Horst Köhler, prominenter Abonnent der Afrika-Nachrichten des NAD, ein Gespräch zugesagt. Seine Berufung als UN-Berater in eine Arbeitsgruppe zu Fragen der Bekämpfung der Armut und für nachhaltige Entwicklung verhinderte dies. Stattdessen kamen zwei genauso kompetente bzw. prominente Gäste: Die Bundestagsabgeordnete und frühere Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul, die im Auswärtigen Ausschuss für Afrika zuständig ist, und Thilo Hoppe, stellvertretender Vorsitzender des Bundesausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Sie brachten eine Fülle von Anregungen zur Planung der NAD-Schwerpunkte im Jahr 2013.

Sie inhaltlich für die Mitgliedsgemeinschaften vorzubereiten, wird Aufgabe des neu gewählten NAD-Vorstands sein. Einig waren sich die NAD-Vertreter, vor den Bundestagswahlen an Kandidaten heranzutreten, um sie nach Positionen ihrer Parteien zu entwicklungspolitisch relevanten Themen zu befragen. An oberster Stelle soll die bis heute nicht eingelöste Zusage stehen, 0,7 Prozent des Bruttosozialprodukts für entwicklungspolitische Zwecke zur Verfügung zu stellen. 372 Parlamentarier, immerhin 60 Prozent der Mitglieder des Deutschen Bundestages, hatten dazu in einer parteiübergreifenden Initiative ihre Zustimmung signalisiert, berichtete Thilo Hoppe. Zentrale Themen für das NAD sollen 2013 ferner die Migration sowie die parlamentarische Kontrolle des Waffenhandels sein.

Eine wichtige Rolle im Gespräch mit den Abgeordneten spielten die sogenannten Millenniumsziele. „Zunächst hat sich die internationale Gemeinschaft auf gemeinsame Ziele zur Armutsbekämpfung geeinigt“, so Wieczorek-Zeul. Nach 2015 und bis 2030 sollen sie als „nachhaltige Entwicklungsziele“ umgesetzt werden.

Dazu gehört die Reduzierung der Verschwendung von Lebensmitteln in Deutschland, nennt Thilo Hoppe ein Beispiel. Der Bundestagsabgeordnete betont: „Um eine Veränderung des eigenen Lebensstils kommen wir nicht herum.“

Das Bemühen, den Einsatz für Gerechtigkeit aus dem Glauben heraus in ihren Gemeinschaften wach zu halten, sahen die im Don-Bosco-Haus in Berlin versammelten Ordenschristen als wichtige Aufgabe. Aus ihrer Erfahrung stimmen sie Horst Köhlers Einschätzung zu: „Die Möglichkeit der Welt entscheidet sich am Schicksal Afrikas.“

Engagiert diskutieren die Mitglieder des Netzwerkes Afrika Deutschland über die Zukunft des „schwarzen Kontinents“.

Noviziatsleiterin Sr. Maria Elisabeth Goldmann (2.v.l.) mit den drei Novizinnen im Oktober 2012 (v.l.): Sr. Julia Maria Handke, Sr. Sophia Marie Henkel und Sr. Ruth Stengel

Zwei Einkleidungen und eine Profess

Bestwig. Sr. Julia Maria Handke und Sr. Sophia Marie Henkel traten im Oktober 2012 neu in die Gemeinschaft der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel ein. Zudem legte Schwester Ruth Stengel ihre erste Profess ab.
„Als ich mich hier im Bergkloster Bestwig zum Angebot ‚Kloster auf Zeit' anmeldete, dachte ich: Dann wirst Du schon merken, dass das nichts für Dich ist", blickt Schwester Julia Maria zurück. Aber dann kam es anders.
Sie und Schwester Sophia Marie hat der Gedanke, ihr Christsein in einer Gemeinschaft zu leben, seit der Jugend immer wieder beschäftigt. Und trotzdem brauchte es seine Zeit, bis sie sich für diesen Weg entschieden. Sr. Julia Maria arbeitete lange als Verwaltungsfachangestellte in Nordkirchen. Dort gibt es einen Schwesternkonvent, über den sie die Gemeinschaft kennenlernte. Sr. Sophia Marie machte am Engelsburg-Gymnasium in Kassel, das sich in Trägerschaft der Schwestern befindet, ihr Abitur. Dann studierte sie und wurde selbst Gymnasiallehrerin.
Sr. Ruth Stengel arbeitet als Gemeindereferentin im Raum der Katholischen Kirche Meschede-Bestwig. Sie legte ihre erste Profess ab und ist überzeugt, die Zukunft der Gemeinschaft mitgestalten zu können: „Sie wird kleiner und jünger. Neue Schwestern kommen weiterhin dazu. Daraus ergeben sich auch neue Chancen."

Internationales Pfingsttreffen geplant

Bestwig. Groß ist das Spektrum der spirituellen Angebote der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel im Jahr 2013. Das 40-seitige Programmheft mit dem Titel „Aus Quellen schöpfen" kann im Bergkloster Bestwig angefordert werden. Das Programm steht auch im Internet.

Erstmals wird es Freitag, 17., bis Sonntag, 20. Mai, ein internationales Pfingsttreffen für junge Erwachsene im Bergkloster geben. Teilnehmen wird daran auch eine Jugendgruppe aus Rumänien. Familien sind von Gründonnerstag bis Ostersonntag, 28. bis 31. März, ins Bergkloster eingeladen. Und von Freitag, bis Sonntag, 24. bis 26. Mai, dürfen Väter und Kinder ihren Frauen und Müttern ein Wochenende zum Muttertag schenken. Motto: „Mama, mach mal Pause."
Darüber hinaus gibt es kreative Kurse wie die Steinbildhauerei vom 12. bis 14. April oder die Holzbildhauerei vom 3. bis 5. Mai 2013.
Sr. Gratia Feldmann gestaltet am Samstag, 23. Februar, einen Oasentag, und lädt unter der Überschrift „Ich bin die, die ich bin – wenn Frauen Gott sagen" vom 1. bis 3. März Frauen ein, die weibliche Seite Gottes zu entdecken. Neu sind meditative Tanzabende, zu denen Schwester Miriam Annette Görner erstmals am Mittwochabend, 20. Februar, einlädt. Wer gut zu Fuß ist, kann an geistlichen Wandertagen teilnehmen. Und zwei Pilgerfahrten im Juni und September 2013 führen zu den Gründungsorten der Gemeinschaft in die Normandie.

Hier können Sie sich informieren und anmelden:
Tel. 02904 808-0, EMail: reservierung@smmp.de
Internet: www.smmp.de/angebote

Sechs Postulantinnen

Cuamba/Mosambik. Sechs Postulantinnen sollten am 15. Dezember (nach Redaktionsschluss) ins Noviziat der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel aufgenommen werden. Damit beginnen sie die erste verbindlichere Etappe ihrer Ordensausbildung.

50 Jahre Creche

Leme/Brasilien. Das 50jährige Bestehen der Kindertagesstätte „Sagrada Família" in Leme wurde am 25. November (nach Redaktionsschluss) groß gefeiert. Generaloberin Sr. Aloisia Höing, Generalökonomin Sr. Maria Dolores Bilo und Missionsprokuratorin Sr. Klara Maria Breuer reisten aus diesem Anlass nach Brasilien. Kontinente wird in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

Impressum

Magazin-Teil der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, Andreas Beer, verantw.: Dr. Ulrich Bock

Anschrift:
Bergkloster Bestwig,
Bergkloster 1, 59909 Bestwig
Tel.: 02904 808-0
Fax: 02904 808-255

Preis: 12,90 Euro pro Jahr

Internet: www.smmp.de
www.helfen.smmp.de

Fotos: Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei SMMP

Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.
DKM, Darlehenskasse Münster eG
BLZ 400 602 65, Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:
Limburger Vereinsdruckerei GmbH, Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.

Objekt 38